

dieser adjektivisch definierte Dativ von einem — Genetive nicht schon bei viel gelesebenen Schriftstellern, z. B. bei Raabe im Heiligen Brunnen wie in Hastenbeck und nicht nur in Tagesblättern vorkäme!

§ 100. **Wer und was als Relativum.** Außer welcher hat sich noch ein Wort neben das ursprünglich alleinige Relativ der gestellt: wer und was; und zwar deuten diese Formen, während der und welcher auf bestimmt abgegrenzte Dinge und Begriffe gehen, ihrerseits auf noch Unbekanntes oder auf Allgemeines. So stehen wer und was, und zwar in diesem Falle ebenfogut fragend als rückbezüglich, zur allgemeinen Andeutung eines Seins, einer Person oder Sache, deren besondere Art noch nicht umgrenzt, auch nicht durch ein anderes vorausgehendes Wort angedeutet ist: wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Was ich denk und tu, trau ich andern zu. Die Anwendung beider Formen wird auch dadurch nicht gehindert, daß ein solches allgemeines Relativ hinterher im Nachsatze durch ein Demonstrativ aufgenommen wird, wie es die Regel ist, wenn der Relativsatz einem Genetiv-, Dativ- oder Verhältnissobjekt entspricht: Was ich denke, (das) darf ich sagen. Wes¹⁾ Brot ich esse, des Lied ich singe. So bald ein Beziehungswort voransteht, wandeln Masculinum und Neutrum wer und was, dagegen verschiedene Wege.

Das Gute, was oder das, alles was; das Buch, das, nicht: was. Das Neutrum was findet nämlich im substantivischen Neutrum aller Adjektive und Pronomen immer noch ein hinlänglich Allgemeines, um auch darauf zurückweisen zu können: das Gute was, (doch auch das) darin liegt; nichts Besseres, was; das Beste, was sich sagen läßt; nur das, was — alles was, auch was beides. Ebenso wird heute auf einen vorhergehenden ganzen Satz durchaus²⁾ mit was verwiesen: er betrachtete mich mit einem schelmisch-freundlichen Lächeln, was bei dem ernstesten trocknen Herrn eine Seltenheit war; wenn wir Besuche machten, was selten vorkam (Elge). Daß aber was auch noch darüber hinaus auch auf sächliche Hauptwörter bezogen wird, kann als gänzlich seiner Bedeutung widersprechend dadurch nicht schriftgemäß werden, daß man dies gedankenlos immer häufiger mitmacht, wie es denn auch Goethe und später G. Freytag hierin wiederholt versehen haben; auch bei Schefel, der es im Effehard offenbar als eine Altertümlichkeit öfter verwendet hat, ist das Färbemittel durchaus unecht. Also sage niemand mit Goethe: das Büchlein, was, sondern das, noch mit Freytag: das Gut, was (statt das) der Vater hinterlassen hat, oder mit H. Riehl: das einzige Glück, was mir zuteil ward.

§ 101. **Wer und der.** In der Natur des männlichen Geschlechtes, das sich auf solche allgemeine Für- und Eigenschaftswörter wie auf Sätze

¹⁾ Hierin sei besonders auf die ältere Form wes und des hingewiesen, die für Sprichwörter statt wessen und dessen beizubehalten empfohlen werden muß.

²⁾ Alt ist die allgemeine Anwendung von was (statt welches) hier noch nicht. Noch Schiller wechselt z. B. sehr feinsinnig zwischen welches und was, indem er jenes nimmt, wenn der dadurch aufzunehmende Satz oder Satzteile vorangeht, also schon bekannt ist, dieses, falls er nachfolgt, also noch unbekannt ist: Einige wollen sogar geheime Geschäftsträger des Admirals C. um diese Zeit in Brabant gesehen haben, welches aber billig bezweifelt wird. Sie ließen es sich angelegen sein, diese hohe Meinung . . . rege zu erhalten und, was das wichtigste war, durch wohlangebrachte Geldhilfe ihre Armut zu dingen.